

<input type="checkbox"/>	Neue Westfälische Zeitung	<input type="checkbox"/>	Herforder Kreisblatt	<input type="checkbox"/>	Mindener Tageblatt	Konzert am: 13.11.2010					
<input checked="" type="checkbox"/>	Lippische Landeszeitung	<input type="checkbox"/>	Westfalenblatt	<input type="checkbox"/>	Die Glocke	<input type="checkbox"/>	Minden	<input type="checkbox"/>	Herford	<input checked="" type="checkbox"/>	Bad Salzuflen
<input type="checkbox"/>	Sonstige				<input type="checkbox"/>	Detmold	<input type="checkbox"/>	Paderborn			

Ein Werk für die Ewigkeit

Berliner Cappella und NWD berühren mit ihrem Brahms-Requiem das Publikum in der Konzerthalle

Bad Salzuflen. Dass Johannes Brahms einer der ganzen Großen unter den Komponisten ist, hat Robert Schumann schon erkannt, als Brahms noch ganz jung war. Schumanns Hellsicht reicht inzwischen weit über seine Zeit hinaus, denn mit dem Deutschen Requiem hat Johannes Brahms ein Werk für die Ewigkeit geschrieben.

Gemeinsam mit der Nordwestdeutschen Philharmonie brachte die Berliner Cappella sein Glaubensbekenntnis jetzt in der gut besuchten Salzufler Konzerthalle auf tief berührende Weise zu Gehör.

„Alles Fleisch, es ist wie Gras“: Wer diesen Chorsatz gehört hat, wird ihn nie vergessen. Im Todesmarsch, al-

les im Dreivierteltakt, schickt Brahms (1833 – 1897) den Menschenchor seinem einzigen Ziel entgegen, dem Wissen, dass jeder von uns „davon muss“. In musikalisch unausweichlicher Klarheit stellt sich Brahms dem Unleugbaren, wie es der Philosoph Martin Heidegger als einziger seines Faches tut: „Sein ist Zeit“ – und also ist alles Dasein ein „Sein zum Tode“. Daraus erwächst für Heidegger die „existentielle Sorge um das eigene Dasein“.

Brahms kennt einen anderen Weg. Brahms war tief gläubig, hatte die Bibel immer an seiner Seite. „Die Toten werden auferstehen (...) Tod, wo ist dein Stachel?“. Schon Bach wusste das. Und Brahms kannte ihn,

den Größten unter den großen Komponisten.

Auch Brahms greift zur Fuge, wenn es darum geht, die Geborgenheit in Gott musikalisch zu gestalten („Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand“). Aber Brahms ist Kind der Romantik. Sein Glaube ist dichter an dem Menschen, als das zu Bachs Zeiten der Fall war. Nirgends wird das hörbarer als in dem einzigen „Auftritt“ des Solosoprans, in dem die Mutter Gottes zusammenfließt mit dem Leiden der eigenen Mutter, der Brahms hier ein musikalisches Denkmal gesetzt hat.

Die hervorragende Dirigentin der Berliner Cappella, Kerstin Behnke, bringt Brahms' ebenso genialen wie dichten

Dialog zwischen Chor, Solisten und Orchester dank ihres tiefen Wissens um die Musik eindringlich, wenn auch nicht an allen Stellen mit der möglichen Plastizität zu Gehör. Mit glasklarer Zeichengebung „erweckt“ sie aus lebendiger Tempogestaltung und brillant vermittelter Dynamik die von Brahms so genial in Musik „gegossenen“ Gefühle.

Ihr großes Potenzial garantiert eine höchst überzeugende Darstellung der von Hans Krása (1899 – 1944) in die komplexen Farben einer expressiven Moderne getauchten Kantate „Die Erde des Herrn“, mit der das von den Zuhörern begeistert aufgenommene Konzert eröffnet wurde. (ans)



Hervorragend: Kerstin Behnke garantierte den großen Erfolg des Auftritts der Berliner Cappella. FOTO: SCHWABE